



21. August 2023

Kultur braucht einen Resonanzraum

Ansprache von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Verleihung der Goldenen Ehrenmedaille 2023 an Claudia Jolles

Liebe Anwesende
Liebe Claudia Jolles
Liebe Freund:innen und Wegbegleiter:innen
Sehr geehrte Damen und Herren

Erlauben Sie mir, dass wir den heutigen Abend mit einem Experiment beginnen. Ich lade Sie ein, mit mir auf eine kleine Zeitreise zu gehen.

Wir gehen zurück in die erste Hälfte der 90er Jahre.

Die grosse Mauer in Berlin ist gerade gefallen, Deutschland dabei, sich wieder zu vereinigen. Quentin Tarantino schreibt bereits am Drehbuch für Pulp Fiction, für das er 1995 einen Oscar bekommen wird.

In den USA steht ein junger Demokrat namens Bill Clinton in den Starlöchern, um ins Weisse Haus einzuziehen. Die Schweizer Post hat mit A- und B-Post gerade die Zweiklassengesellschaft im Briefverkehr eingeführt.

Und die Wissenschaft beschäftigt sich intensiv mit der Idee des Klonens, die 1996 mit der Geburt des Schafes Dolly, dem ersten geklonten Säugetier, ihren Durchbruch feiern wird. Zur gleichen Zeit ist auch ein anderes künstliches Wesen in aller Munde beziehungsweise in unseren Kinderzimmern und Stuben: das Tamagotchi.

Und ebenfalls 1996 bekommt das Kunstbulletin eine neue Chefredaktorin, sie heisst Claudia Jolles. Aber dazu dann später mehr.

Erinnern Sie sich noch?

Okay: Die Millenials und die Generation Z's unter Ihnen versuchen einfach, sich diese Zeit mal auszumalen.

Wir spinnen das Gedankenexperiment noch etwas weiter: Wir befinden uns zu dieser Zeit in einer Schweizer Stadt, mittlere Grösse, vielleicht 50'000 Einwohner:innen.

Es gibt in dieser Stadt noch zwei Tageszeitungen: eine konservative mit christlicher Färbung und eine liberale. Beide Tageszeitungen verfügen über eine eigene Redaktion. Das gilt für die Chefredaktion und den politischen Teil genauso wie für die Sport- und Kulturredaktionen.

Wenn wir Glück haben und es in unserer Stadt eine starke Arbeiterbewegung gibt, könnte es sogar drei Tageszeitungen geben.



Haben Sie das Bild vor Augen? Ok.

Nehmen wir nun an, wir hätten in dieser Stadt gerade eine kleine Ausstellung eingerichtet: junge zeitgenössische Kunst, etwas kompliziert vielleicht aber sehr ästhetisch.

Gut möglich, dass zwei, vielleicht sogar drei Ausstellungsbesprechungen erscheinen.

Also in jeder Zeitung ein Bericht: Mal beschreibend, mal einordnend, mal überschwänglich und lobend, mal kritisch und angriffig.

Tja, wir hätten uns gefreut. Oder geärgert – oder vielleicht auch beides.

Aber, meine Damen und Herren, wir – also die Ausstellungsmacher:innen – wären im Gespräch gewesen!

Liebe Anwesende

Verstehen Sie mich richtig: Ich will nicht in die Leier der «Guten, alten Zeit» einstimmen. Aber was die Kulturberichterstattung betrifft, spielten wir in den 90er-Jahren in einer anderen Liga als heute.

Damals fand kulturelle Aktivität einen vielstimmigen medialen Widerhall. Heute ist das Echo bestenfalls einstimmig und bleibt nicht selten ganz aus.

Das ist für die Künstlerinnen und Künstler fatal. Eine Ausstellung, über die nicht gesprochen wird, findet nicht statt. Denn eine Künstlerin, die gerade ihre Ausstellung eingerichtet hat, will vor allem eines: Publikum!

Dazu braucht sie einen öffentlichen Raum, in dem ihre Arbeit besprochen wird. Einen Raum, der – neudeutsch gesagt – grösser ist als ihre Bubble.

Diesen Raum können die Kulturberichterstattung – und mit ihr die Kunstkritik – herstellen. Hier erhält die Künstlerin ein Gegenüber und eine Stimme. Und das interessierte Publikum einen Kompass, mit dem es sich über kulturelle Themen und Ereignisse informieren kann. Eine Orientierungshilfe, um künstlerische Arbeiten zu verstehen und Hintergründiges zu erfahren.

Meine Damen und Herren

Die Kulturberichterstattung ist eine Brücke, die Verständnis für Kunst und Kultur schafft, die neue Zugänge ermöglicht und Barrieren abbaut.

Das macht sie unverzichtbar. Für die Künstler:innen. Für das Publikum. Und damit auch für die Kulturförderung.

Inzwischen – wir wissen es alle – hat sich vieles verändert.

In der Medienlandschaft hat sich eine Konzentration auf wenige grosse Häuser ergeben. Von diesen Häusern haben einige das Konzept der Mantelredaktion realisiert. Dort erscheint pro Zeitungsverband nur noch ein Kulturteil.

Was zur Folge hat, dass in allen regionalen und lokalen Ausgaben dieses Verbunds dieselben, wenigen Kritiken stehen.

Die Vielfalt hat massiv gelitten.



Wobei ich hier fairerweise eine Klammerbemerkung machen muss: Der Kanton Zürich ist punkto Vielfalt ein Ausnahmekanton. Das publizistische Angebot ist bei uns grösser und breiter als anderswo.

Doch es geht eben nicht nur um die Vielfalt.

Denn gleichzeitig wurden die Kulturressorts bis unter die Schamgrenze zusammengestrichen – und das fast überall. Mit der Folge, dass viele kulturelle Leistungen gar kein mediales Echo mehr finden.

Den Feuilletonressorts – die inzwischen in vielen Fällen zu Kultur- und Gesellschaftsressorts geworden sind – fehlen die Ressourcen.

Beziehungsweise: Man hat dort festgestellt, dass die Berichte über die Ayurvedische Ganzkörpermassage und die Spinat-Diät mehr Klicks generieren als die Kritik zur Ausstellung im Offspace.

Pech für den Offspace.

Auch bei den *Kulturfachmedien* ist die Lage schwierig, auch sie kämpfen um jede Leserin und jeden Leser. Auch hier muss der Gürtel enger geschnürt werden. Corona hat tiefe Löcher in die eh schon mageren Reserven gefressen.

Dieser fortschreitende Schwund von Kulturberichterstattung hat einschneidende Folgen für die Lebendigkeit und Diversität unseres Kulturstandorts.

Er schwächt die Arbeitsbedingungen und die Existenzgrundlage der hier ansässigen Kulturschaffenden und Kulturinstitutionen.

Wenn wir nicht noch mehr Echoräume verlieren wollen, brauchen wir Lösungen. Wie kann es uns gelingen, der klassischen, soliden und beherzten Kulturberichterstattung das Überleben zu sichern?

Als Politikerin und Kulturministerin beschäftigt mich diese Frage. Die Antwort ist einfach: Wir müssen handeln! Und das wollen wir tun!

Da wäre zuerst die Kulturbotschaft des Bundes: Der Entwurf für die Jahre 2025 bis 2028 ist noch bis Ende September in der Vernehmlassung.

Während die Förderung der Kulturberichterstattung in der letzten Kulturbotschaft als Handlungsfeld definiert wurde, fehlt sie im aktuellen Entwurf gänzlich.

Mit dieser Lücke sind wir nicht einverstanden. Ich werde mich dafür einsetzen, dass der Kanton Zürich sich hier klar äussert.

Die Förderung der Kulturberichterstattung soll auch in der künftigen Kulturbotschaft wieder als Zielsetzung aufgenommen werden.

Und da wäre zweitens unsere eigene Förderpraxis.

Die Fachstelle Kultur hat in den letzten Monaten ein Positionspapier verabschiedet, in dem sie definiert, mit welchen Zielsetzungen und Massnahmen sie die Kulturberichterstattung fördern und erhalten will.



Zwei Handlungsebenen stehen dabei im Zentrum: Auf Kantonsebene planen wir eine Plattform, die das gesamte kulturelle Leben im Kanton Zürich über einen Klick zugänglich macht. Damit wollen wir einen niederschweligen Zugang zum Zürcher Kulturleben für alle ermöglichen. Und wir wollen einen soliden Echoraum für das hiesige Kulturschaffen aufbauen.

Auf Bundesebene lancieren wir zudem den Vorschlag, dass für national relevante Kulturmedien auch nationale Lösungen gefunden werden müssen. Dies mit dem Ziel, den Fortbestand bestehender Fachmedien zu sichern.

Beide Handlungsebenen sind als Kooperationen angelegt.

Auf Kantonsebene mit Städten und Gemeinden, auf Bundesebene mit den anderen Kantonen.

Wir sind davon überzeugt, dass diese Aufgabe nur mit breiter Abstützung und in enger Partnerschaft mit den jeweils zuständigen staatlichen Institutionen zu bewältigen ist.

Und wir sind willens, diese Arbeit an die Hand zu nehmen.

Die Ideen sind lanciert, mit den wichtigsten Kooperationspartner:innen sind wir im Gespräch, erste Signale stimmen mich zuversichtlich.

Trotzdem, erwarten Sie keine Wunder. Der Aufbau solcher Partnerschaften braucht Zeit und Geduld. Wir werden einen langen, ja wohl sogar einen sehr langen Schnauf brauchen. Ob uns das alles gelingen wird, wissen wir nicht. Sicher nicht gelingen wird es jedoch nur, wenn wir es schon gar nicht erst versuchen.

Klar: Eine Rückkehr in die 90er Jahre wird es gewiss nicht werden. Aber ein Aufbruch in eine Zukunft, in der die Kulturberichterstattung wieder ganz selbstverständlich zum täglichen Medienkonsum gehört – das ist doch eine wunderbare Zielsetzung.

Liebe Anwesende

Die Politik tritt immer dann auf die Bühne, wenn es darum geht, den Rahmen und die Grundlagen unseres Zusammenlebens zu gestalten. Die Vorarbeit leisten in der Regel die Privaten.

Und hier kommen Sie ins Spiel, liebe Claudia Jolles.

In ihrer fast 30jährigen Arbeit als Chefredakteurin haben Sie das Kunstbulletin zur meistgelesenen Kunstzeitschrift in der Schweiz gemacht.

Mit sicherem Instinkt, unermüdlicher Neugier und grosser Leidenschaft haben Sie die Zeitschrift und ihr Team durch turbulente Jahre und ins digitale Zeitalter geführt.

Es ist richtig, und das sage ich nicht ohne Stolz: Die Fachstelle Kultur hat vor und während den Pandemie Jahren dem Kunstbulletin kräftig unter die Arme gegriffen, hat mitgeholfen, 2017 die erste und 2022 die zweite Transformation zu realisieren.

Aber, und das wissen Sie alle bestens, Geld ist viel, doch eben nur das eine.



Viel wichtiger ist eine Chefredaktorin, die bereit ist, die eigene Arbeit in den grossen Kontexten zu reflektieren, das eigene Tun entlang der Bedürfnisse der Leser:innen zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Eine Chefredaktorin, die sich vor Veränderungen nicht fürchtet und offen ist für Neues. Ihnen, Claudia Jolles, ist dies gelungen.

Sie haben die analoge Zeitschrift intelligent in den digitalen Raum erweitert und dabei auch für die klassische Kunstkritik digitale Formate entwickelt, die überzeugen.

Sie haben damit das Kunstbulletin zusammen mit «art.log.net» zum unverzichtbaren Kompass der Schweizer Kunstlandschaft gemacht.

Dafür gebührt Ihnen die Anerkennung des Regierungsrates des Kantons Zürich, dafür zeichnen wir Sie heute aus!

Liebe Claudia Jolles, ich gratuliere Ihnen von Herzen zur Goldenen Ehrenmedaille!